Montag, 25. Juli 1898. Nr. 166. Dritter Jahrgang.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude", „Feierglocken" und „Sturm und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Wittener Volks-Zeitung

Preis für die 11spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Verantwortlich für den ganzen Inhalt H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

+ Die Beamten

haben in letzter Zeit wiederholt den Gegenstand lebhafter Preßerörterungen gebildet. Anlaß dazu war reichlich geboten. Zunächst machte der Erlaß des Herrn v. Podbielski wider die Socialdemokraten von sich reden. Dann kam die Ankündigung, daß sämmtliche preußische Ressorts derartige Erlasse an die Beamten richten würden, und daß den Beamten unter Androhung der Dienstentlassung das Halten von socialdemokratischen Zeitungen verboten werden solle. Gleichzeitig suchte man officiös den Beamten plausibel zu machen, daß das, was für alle Bürger rechtens ist, nämlich bei der Volksvertretung zu petitioniren, sich für Beamte nicht schicke, weil dadurch ein Gegensatz zu den Vorgesetzten geschaffen werde und die Disciplin darunter leiden müsse. Auch hier wurden disciplinarische Ahndungen in Aussicht gestellt.

Ein Theil der Presse, dem es nicht sonderlich darum zu thun ist, dem Beamten die bürgerliche Freiheit zu erhalten, der vielmehr in dem Beamten nur den Beamten erblickt und ihn für ein Organ des Staates hält, das außeramtlich nicht selbstständig denken soll, hat jenen Kundgebungen seinen unbedingten Beifall ausgesprochen. Ja, man ist noch weiter gegangen.

Neuerdings wurde den Beamten in jener Presse eingeschärft, daß es etwas Anderes sei, wenn ein Bürger oder wenn ein Beamter sein Wahlrecht ausübe. Der Beamte habe auf seine Eigenschaft als Beamter Rücksicht zu nehmen, und es wurde deutlich ausgesprochen, daß, wenn ein Beamter wähle, die bürgerliche Stimme in ihm zu schweigen habe, d. h. der Beamte muß im Sinne der Regierung wählen. Wir haben nichts dagegen, wenn den Beamten vorgehalten wird, daß es sich mit ihrer Stellung nicht verträgt, für die Socialdemokratie zu stimmen, denn die Socialdemokratie ist die ausgesprochene Feindin der bestehenden staatlichen Ordnung, und der Amtseid und das Ehrgefühl verbieten es dem Beamten, den Staat, dessen Interessen er wahren und schirmen soll, durch Unterstützung der Socialdemokratie untergraben zu helfen. Ganz etwas Anderes aber ist es, wenn vom Beamten verlangt wird, er müsse im Sinne der Regierung seine Stimme abgeben. Der Sinn der Regierung ist wandelbar; die Minister kommen und gehen und mit ihrem Wechsel wechselt die Politik der Regierung. Soll also ein Beamter im Sinne der Regierung wählen, so traut man ihm hiermit eine politische Gewissenslosigkeit zu, indem man von ihm verlangt, daß er gegen eine bessere Ueberzeugung bald so, bald so, ja nach dem oben herrschenden Winde, wählen soll. Mit dem Sinn der Regierung ist das Interesse des Staates nicht identisch. Das Interesse des Staates kann aber ein Beamter auch in dem Falle wahren, daß er seine Stimme nicht im Sinne der Regierung abgibt, denn der Sinn einer Regierung entspricht nicht immer dem Interesse des durch sie verwalteten Staates.

Mit dieser Bevormundung der Beamten ging dieser Tage eine andere Hand in Hand. Dieselbe betraf die Zusammenschließung von Beamten zu Vereinen. Sie wurde als gefährlich hingestellt, weil sie sich gegen die Regierung richte. Ist das denn immer der Fall? Wir sind gern damit einverstanden, daß, wenn die Beamten ihre Vereine zu Zwecken benutzen, die mit ihrer Amtspflicht nicht in Einklang zu bringen sind oder die in einer die Autorität der Regierung verletzenden Weise verfolgt werden, die Regierung energisch eingreift. Das Vereinsrecht ist den Beamten nicht gegeben, damit sie der Regierung gegenüber mit ihm Mißbrauch treiben! — Wenn aber Beamte sich zusammenschließen, um in einer einwandfreien Weise ihre Interessen zu wahren und sie auch der Regierung gegenüber zu vertreten, so ist dagegen nichts einzuwenden. Der einzelne Mann kann heute seine Interessen allein nicht mehr wirksam geltend machen; wir sehen, wie heute auf allen Gebieten ein Zusammenschluß aller Derer stattfindet, die eine Interessengemeinschaft haben, und welche Vortheile dem Einzelnen aus der Thätigkeit des Ganzen, dem er angehört, entstehen. Daher sollte man es auch den Beamten, wenn sie das Bedürfniß der Sammlung empfinden, gönnen, daß sie dasselbe befriedigen und in loyaler Weise von ihrem Vereinsrecht Gebrauch machen.

Die Beamten würden es gewiß viel lieber sehen und mit mehr Dank empfinden, wenn ihnen ein gleiches Interesse, wie es der Verkümmerung ihrer Rechte entgegengebracht wird, in den Fällen geschenkt würde, wo es sich um eine nöthige Aufbesserung ihrer Lage handelt.

□ Politische Tagesübersicht.

Das angebliche **Telegramm des Kaisers** an den Graf-Regenten Ernst zur Lippe-Biesterfeld wird in der Presse lebhaft besprochen. Die Ansicht neigt vorwiegend dahin, daß der Meldung der „N. Bayer. Landesztg." thatsächlich der geschilderte Thatbestand zu Grunde liegt. Die „Berl. Neuesten Nachr." leugnen die Existenz des Telegrammes nicht, sondern meinen nur, daß sein Wortlaut nicht richtig wiedergegeben sei. Die „Tägl. Rundschau" will an „zuständiger Stelle" Erkundigungen eingezogen haben, die die bayerische Meldung im Wesentlichen bestätigen. Die „Voss. Ztg." schreibt, heute könne ein Zweifel nicht mehr obwalten, daß der Kaiser in der That ein Telegramm an den Grafregenten gerichtet habe, das dem Sinne nach von der „N. B. L." richtig wiedergegeben worden sei, wenn auch der Wortlaut nicht ganz dem Original entsprechen sollte. Verschiedene Blätter fordern eine officielle Erklärung, aber der „Reichsanzeiger" und die „Nordd. Allg. Ztg." schweigen. Die „Nat.-Ztg." meint, es bleibe abzuwarten, ob sich die Meldung bestätigen werde, sie wundert sich aber darüber, daß bis jetzt noch nicht von einer unterrichteten Stelle der Meldung widersprochen sei. Abseits steht die „Deutsche Tagesztg." mit ihrem Zweifel an der Richtigkeit jener Nachricht. Aus einer Quelle, die sie näher nicht angibt, will sie wissen, daß die Darstellung der „N. B. L." nicht nur in den Einzelheiten unrichtig sei, sondern im ganzen Zusammenhange verkehrt sei. Trotzdem das Bundesblatt an die Geschichte nicht glaubt, findet es die Veröffentlichung des Telegrammes jedenfalls höchst bedauerlich und bedenklich, und möchte wissen, von wem sie ausgehe. Es scheint dabei an Bayern zu denken. Die „Tägliche Rundschau" bezeichnet die Veröffentlichung als eine „wahrscheinlich vom bayerischen Hofe ausgehende Indiscretion". Diese Behauptung wird von den „B. N. N." als „frivol" bezeichnet. Die nächsten Tage werden wohl Klarheit bringen. Bis dahin kann man, darin stimmen wir mit der „Deutschen Tagesztg." überein, die Kritik hinausschieben. — Ueber Verstimmungen zwischen dem Berliner und dem Detmolder Hofe sind übrigens schon wiederholt Andeutungen in die Oeffentlichkeit gedrungen. Als der Schiedsspruch bekannt wurde, daß Prinz Adolph zu Schaumburg-Lippe, der Schwager des Kaisers, dem Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld zu weichen habe, wurde alsbald ein vom Kaiser an seinen Schwager gerichtetes Telegramm bekannt: „Deine Regentschaft ist gewiß für das schöne Land ein Segen gewesen; einen besseren und würdigeren Herrn und auch Herrin wird Detmold nie wieder erhalten. Viele Grüße an Victoria und wärmsten kaiserlichen Dank für hingebende Treue, mit der Du Deines Amtes gewaltet." Dies Telegramm hat damals berechtigtes Aufsehen gemacht. Nicht nur fiel es auf, daß dem abgehenden Regenten, der als solcher den Bundesfürsten gleichsteht, der kaiserliche Dank für seine Amtswaltung ausgesprochen wurde, als wenn der Regent als Untergebener des Kaisers ein Amt zu verwalten gehabt hätte, sondern besonderen Anstoß erregte die Bemerkung, Lippe-Detmold werde einen besseren und würdigeren Herrn nie wieder erhalten, nachdem Lippe-Detmold durch den Schiedsspruch des Königs von Sachsen eben erst seinen rechtmäßigen und damit auch den allein würdigen Herrn erhalten hatte. Daß bei dem königlichen Schiedsrichter von Sachsen darüber eine andauernde Verstimmung eingetreten sei, ist nicht anzunehmen, wohl aber ist es begreiflich, daß eine ernste Verstimmung zwischen Detmold und Berlin bestehen blieb, die neuerdings wieder in so drastischer Weise zum Ausdruck gekommen ist. Unter diesen Umständen gewinnt der vorgestern in seinem wesentlichen Theile mitgetheilte Artikel der „Lippischen Landeszeitung" zum ersten Jahrestage der Regentschaft des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld jetzt eine erhöhte Bedeutung.

„Mild, aber fest." Der Schriftführer des Evangelischen Bundes, Prof. Witte, hat in letzter Zeit das Elsaß bereist und in Straßburg, Rappoltsweiler, Colmar, Mülhausen und Sennheim protestantische Pfarrer und „der Bundessache nahestehende Laien" zu vertraulichen Besprechungen versammelt, in Straßburg auch „die namhaftesten Universitäts-Professoren unserer Kirche", wie das dortige Bundesblatt, Hoffets Heimath, berichtet. Aus der Besprechung theilt das Blatt nur etwas über Witte's Eröffnungsrede mit, u. A., daß „nach seiner Ansicht der Culturkampf in der Form, in welcher er geführt wurde, ein verfehltes Unternehmen gewesen ist": daß der Bund ihn in anderer, aber nicht schönerer „Form" gern wieder anfachen würde, wissen wir schon. Auch was Witte als „Haupterfolg des Bundes" anpries, „einen Boden geschaffen zu haben", auf dem sich die „verschiedensten Richtungen der evangelischen Kirche", die sonst erklärtesten Gegner, zusammenfänden, ist nichts Neues. Im Haß gegen Rom sind sie alleweil einig gewesen, aber auch nur darin allein: in allem Uebrigen, selbst in den fundamentalsten Dingen, ziehen die Herren nachher wie vorher den Wagen nach den entgegengesetztesten Richtungen. Professor Witte bezeichnete es als die „Aufgabe des Bundes, das deutsche Gewissen zu schärfen, anfangend unter der Krone und hinabsteigend bis zum Letzten des Volkes". Was im Einzelnen gebrütet wurde, das „entzieht sich einer öffentlichen Besprechung", wie Herr Hoffet sagt. Am Abend versammelte man sich bei Professor Nowack; „was dort gesprochen wurde, gehört selbstredend nicht in die Oeffentlichkeit." Das glauben wir gern! Prediger Hoffet plaudert aber doch so viel aus: man wisse jetzt, was man zu thun habe, und daß „der Evangelische Bund hierfür seine starke kräftige Hand anbietet". Im Herbst will der Bundessecretär nochmals wiederkommen, und das sei „der Anfang eines neuen, kräftigen, milden, aber festen Vorstoßes in Sachen unseres evangelischen Volkes". Der Bund beabsichtigt also, das Elsaß einmal ganz gründlich mit seinen Hetzereien zu übergießen, natürlich — wie immer — „mild, aber fest". Man sollte eigentlich sagen, auch der Bund müsse bei der Uebermacht des Protestantismus und dem völligen Zurückstehen der Katholiken im Elsaß doch seine Gelüste befriedigt fühlen. Aber es scheint ihm noch lange nicht genug zu sein!

Das **militärische Uebergewicht Deutschlands** über Frankreich bespricht die „Köln. Ztg." in einem Artikel betreffend die Rekrutirung des Jahres 1897 in Frankreich und in Deutschland. Die „Köln. Ztg." berechnet die Gesammtzahl der im vorigen Jahre zum Dienst in Frankreich Eingestellten auf rund 249,000, in Deutschland auf rund 265,800, wobei in Deutschland noch 9800 vollständig dienstbrauchbare Leute überzählig geblieben sind. Da in Frankreich seit mehreren Jahren jeder überhaupt zum Dienste brauchbare Mann auch wirklich eingestellt wird, so bleibt dort überhaupt Niemand mehr übrig, und die Aufstellung weiterer vierter Bataillone werde nur dann möglich, wenn die einzelnen Truppenkörper noch schwächer als bisher gemacht werden. In Deutschland aber bleiben außer den schon erwähnten 9800 vollständig Tauglichen auch in diesem Jahre wieder zusammen 188,470 Mann übrig, die, mit kleinen Fehlern behaftet, zum Dienste in Felde brauchbar sind und im Frieden zur Ersatzreserve bezw. zum Landsturm ersten Aufgebots bezeichnet wurden. Wenn daher, so schreibt die „Köln. Ztg.", Frankreich auch in der nächsten Zeit mit Gedanken für Heeresvermehrung umgeht, „so hat doch Deutschland mit seinem jährlichen Gesammtüberschuß von 200,000 ein solches Uebergewicht über Frankreich erhalten, daß dort auch der wildeste Chauvin endlich zur Vernunft kommen sollte."

Der norwegische Dichter Björnson hat Zola in einem Briefe Mittheilung von einer angeblichen Aeußerung des Reichskanzlers Hohenlohe über den **Fall Dreyfus** gemacht. Darnach hätte der deutsche Kanzler in sehr markanter Weise seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß Dreyfus unschuldig sei, daß aber trotzdem auf eine Revision des Processes gegen ihn nicht gerechnet werden könne. Fürst Hohenlohe soll sogar, wie Björnson sicher irrthümlich behauptet, den wirklich Schuldigen genannt haben. Man kann von vornherein nicht daran zweifeln, daß Fürst Hohenlohe bei seinem vorsichtigen, zurückhaltenden Wesen eine solche Aeußerung nicht gethan hat. Trotzdem wird in Paris angenommen, daß sich Zola bei Björnson befinde, um von diesem Genaueres über das Gespräch einer Björnson befreundeten Münchener Persönlichkeit mit dem Kanzler Fürst Hohenlohe zu erfahren. Da Fürst Hohenlohe hierbei den Namen des wahrhaft Schuldigen genannt haben soll, will Zola wissen, ob Björnson ermächtigt sei, diesen Namen bekannt zu geben. Ebenso will Zola auf Grund der Björnsenschen Mittheilung, daß ein italienischer Stabsofficier lange vor der Mathieu Dreyfußschen Denunciation einem Florentiner Professor anvertraute, wessen Schuld dem Excapitän Dreyfus aufgeladen worden sei, seine Nachforschungen in dieser Richtung ausdehnen. Die Persönlichkeit, auf welche der Brief

---

[2

> Die Goldsucher.

Von A. Henty.

(Nachdruck verboten.)

„Nun, wenn es so ist, brauchen wir nicht weiter daran zu denken", sagte der Doctor. „Mir träumte in der letzten Nacht, ich habe ihn gesehen mit einem Schuß mitten auf der Stirne. Das wird früher oder später so kommen", fügte er gedankenvoll hinzu.

„Wir sind von unserem Gespräch abgeschweift", sagte Sim Howlett. „Wir wollten darüber beschließen, ob wir hier bleiben, oder weiter ziehen wollen."

„Wenn wir weiter ziehen wollen, Sim, wohin sollen wir dann ziehen?"

„Ich hörte heute Morgen, daß die neue Ansiedelung Goldrun sehr ausgiebig sei. Außerdem haben wir auch früher immer daran gedacht, in die Berge zu ziehen und nach neuen Goldminen oben am Juba-Fluß zu suchen."

„Ich bin auch damit einverstanden, Sim", sagte der Doctor. Aber wie ich Dir schon so oft gesagt habe, Ihr Goldgräber habt falsche Ansichten darüber, woher das Gold kommt. Das kann man schon daran sehen, daß man sowohl hier unten auf dem Grunde einer Schlucht, als zweitausend Fuß höher auf den Hochebenen überall Kies findet. Diese Hochebenen waren einst das Bett eines großen Flusses, zu einer Zeit, als die Berge zehntausende von Fußen höher waren als jetzt. Dieser Fluß muß Jahrtausende lang herabgeströmt sein, denn das Kieslager ist an manchen Stellen fünfhundert Fuß dick, und ob es große Blöcke oder kleine Kieselsteine sind — sie sind alle durch das Weiterrollen im Wasser abgerundet worden. Mit der Zeit sind diese Berge verwittert und abgebröckelt. Nach und nach ging daher dem großen Fluß das Wasser aus und das Wasser von den kleineren Bergen, wie wir sie jetzt sehen, grub sich ein neues Bett. Dieser Juba-Fluß, welcher auch ein solcher ist, liegt tausend Fuß tiefer als das alte Kiesbett. An manchen Stellen hat dann das neue Bett das alte gekreuzt und durchbrochen und das Gold, das von früheren Bergen in das Kieslager gekommen war, ist so in diese Thäler herabgewaschen worden. Du wirst niemals eine Quarzader voll Gold finden, wovon Ihr alle träumt. Solche Adern mag es in den früheren Bergen gegeben haben, aber die Quarzadern, die man jetzt findet, sind alle sehr arm. Sie enthalten Gold, aber kaum so viel, daß sie die Arbeit lohnen, selbst wenn man die besten Maschinen hat. Ich glaube, das Gold nimmt ab mit der zunehmenden Tiefe; obgleich ich nicht sagen kann warum, und ich vermuthe daher, daß diese Quarzadern, welche nahe der Oberfläche große Goldkörner außer dem Goldstaub enthielten, desto geringwerthiger wurden, je tiefer sie kamen. Deshalb glaube ich, Sim, daß Du dort oben keine Quarzadern finden wirst, welche die Arbeit lohnen, weil das Wasser der jüngeren Flüsse noch nicht durch die alten Flußbette gegangen ist, wie das später hier unten bei den häufigeren Biegungen vorgekommen ist."

„Dann also müßten wir die reichsten Goldlager finden, wenn wir unten in der Ebene beim Flusse eine Miene graben würden?"

„O nein Bill, von dem Punkte an, wo der Juba das alte Kiesbett des früheren großen Stromes verlassen hat, um sich durch die Hügel einen neuen Weg zu den Ebenen hinab zu suchen, hat er kein Gold mehr aufgenommen. Wie Du weißt, werden grobe Körner meist ziemlich hoch oben gefunden und das ist auch natürlich, denn sobald der neue Fluß sie aus dem alten Beit auswusch, sanken sie wegen ihrer Schwere in den Grund ein, und da im Lauf der Jahrtausende der Juba-Fluß tiefer und tiefer eingeschnitten hat, sind auch die Goldkörner tiefer eingesunken. Wegen ihrer Schwere konnten sie nicht so leicht weiter rollen, während das leichtere Erdreich mit dem Sand und Kies hinabgewaschen wurde. Je weiter unten Du suchst, wirst Du auch mehr Goldstaub, aber weniger Körner finden."

„Das mag richtig sein, Doctor", sagte Sim Howlett gähnend. „Wir wollen also nicht auf die Suche in die Berge hinauf gehen, obgleich dort trotz allem, was Du sagst, mancher etwas hübsches gefunden hat. Ich stimme dafür, wir lassen die Frage noch offen, bis wir hier fertig sind und sehen uns dann um. Vielleicht wird inzwischen noch eine neue Entdeckung gemacht und dann sind wir bereit, noch vor dem Massenzulauf uns Plätze dort zu sichern. Wenn man an eine neue Stelle nicht recht früh kommt, so kann man ebenso gut bleiben, wo man ist. Die Post muß angekommen sein, ich werde sehen, ob ich eine neue Zeitung aus Sakramento bekommen kann. Daraus erfährt man oft etwas von neuen Goldlagern, obgleich ungeheuer viel gelogen und übertrieben wird."

Nach einer Viertelstunde kam er mit einer Zeitung.

„Hier Bill, Du kannst vorlesen, ich bin ein bischen aus der Uebung gekommen."

Der Deutsche ergriff das Blatt und las die Nachrichten über verschiedene Goldlager vor.

„Das klingt alles sehr gut", sagte der Doctor mit ruhigem Lächeln.

„Lauter Lügen", knurrte Sim. Was sagen Sie von unserem Lager, Bill?"

„Hier steht, es sei kein Zweifel, daß am Cedar Gulch alle Goldgräber eine gute Einnahme finden, von wenigstens drei bis vier Unzen täglich."

„Die Leute sind hier zufrieden", bemerkte Sim, „aber ich glaube nicht, daß ein Einziger drei bis vier Unzen täglich verdient, außer, wenn er einmal an eine „Tasche" kommt, wo er zehnmal so viel an einem Tage findet. Aber im Durchschnitt verdient man nur eine Unze täglich."

„Ja, und es giebt viele, welche nur halb so viel finden", bemerkte Bill. „Nun, in dieser Zeitung ist nichts zu finden. Ich glaube es wird wieder so kommen wie früher, wir schreiben die Namen jedes Goldlagers auf kleine Zettel, rollen diese zusammen, werfen sie in einen Hut und lassen den Doctor ein Loos ziehen. Der Doctor hat immer leidlich Glück."

Sim und der Deutsche streckten sich auf ihren Decken aus und rauchten schweigend, während der Doctor sich der Kerze näherte und die Zeitung sammt den Anzeigen las.

„Bill!" rief er plötzlich nach längerem Schweigen.

„Hallo!" rief der Deutsche, welcher beinahe eingeschlummert war.

„Hast Du nicht gesagt, Dein Name sei Mohrstedt?"

„Ja, so ist's, obgleich ich ihn beinahe schon vergessen habe. Was giebts?"

„Hier steht eine Anzeige, die vielleicht für Dich bestimmt ist."

„Was kann das sein? Ich habe kein Pferd gestohlen und Niemand erschossen und kann mir nicht denken, was man von mir will."

Der Doctor las: „Fünfhundert Dollar Belohnung. Diese Summe wird von dem Advokaten Capeß in San Franzisko demjenigen ausbezahlt, der ihm den Aufenthalt von Wilhelm Morstedt mittheilt, der sich in den letzten vier Jahren in Kalifornien aufgehalten haben soll. Dieser Wilhelm Mohrstedt wird in Deutschland erwartet, wo er von seinem Bruder, dem verstorbenen Gutsbesitzer Friedrich Morstedt zum Universalerben eingesetzt wurde."

„Das bin ich, sagte der Deutsche aufspringend. „Ach!" Also der arme Friedrich ist gestorben! Das thut mir leid, sehr leid."

„Nun Bill", sagte Howlett, „ich wollte Dir gratuliren, aber es scheint nicht, daß die Nachricht Dir Freude macht."

„Nein, ich denke nicht an Geld," erwiderte Bill. „Das hätte ich schon lange haben können, wenn ich gewollt hätte. Ich dachte an meinen Bruder. Vor zwanzig Jahren habe ich ihn zum letzten Mal gesehen und jetzt kommt so plötzlich die Nachricht, daß er dahin gegangen ist! Jetzt thut es mir leid, daß ich mich so fern gehalten habe. Daran habe ich nicht gedacht, ich meinte, wenn ich alt sei und nicht mehr arbeiten könne, werde ich ins Elternhaus zurückkehren und dort meine Tage endigen, aber ich dachte nicht daran, daß er vor mir sterben werde."

„Wie war es denn, Bill?" fragte der Doktor. „Sprich nicht, wenn Du es nicht gerne thust. Es geht uns nichts an und hier zu Lande gibt es Wenige, welche von ihrer Vergangenheit sprechen. Alle denken nur an die Zukunft und was sie mit ihrem Reichthum thun werden, aber Niemand fragt einen Anderen nach seiner Vergangenheit.

Die Antwort könnte zuweilen ein scharfer Schuß sein. Wir drei leben seit länger als zwei Jahren miteinander und keiner von uns verlangte zu wissen, was die Anderen waren, ehe wir zusammen kamen. Es ist ein Zufall, daß ich Deinen Namen kenne, weil Du ihn damals als Zeuge aufgegeben hast, als wir den rothen Hugo wegen Mordes an dem alten Deutschen aufhängten. Ich habe auch nicht mehr daran gedacht, bis ich den Namen in der Zeitung las und Du hast einmal gesagt — — ich erinnere mich, es war am Weihnachtstag — — Du habest eine Heimath drüben, die auf Dich wartet."

„Ich will Euch alles erzählen," sagte der Deutsche. Es ist dieselbe Geschichte, wie sie tausend Mal vorkommt. Mein Vater war ein großer Grundbesitzer und ich sein ältester Sohn. Er war kalt und streng und zu Hause ein Despot. Ich wurde nach Kiel zur Schule geschickt und kam oft auch in den Ferien nicht nach Hause, denn damals hatte ich viele Freunde. Als ich achtzehn Jahre war, ging ich auf zwei Monate nach Hause. Bald war ich vernarrt in die Tochter eines Verwalters und bildete mir ein, ich sei verliebt. Sogleich erfuhr mein Vater davon und es gab eine schreckliche Scene. Es war eine harmlose Dummheit, glaube ich, und die Sache hätte ein Ende gehabt, sobald ich wieder zum Gymnasium zurückgekehrt wäre, aber als mein Vater in der Wuth schwor, er werde mich aus dem Hause werfen, wenn ich noch einmal mit dem Mädchen spreche, wurde ich in meiner Dummheit starrköpfig und sagte, ich werde sie heirathen, so bald ich volljährig sei. Er befahl mir, das Haus zu verlassen und ich sollte nicht mehr sein Angesicht wieder sehen, ich sei nicht mehr sein Sohn. Darauf wuchs mein Trotz, ich ging und habe ihn auch nicht wieder gesehen! Natürlich suchte ich vor allem das Mädchen auf.

(Fortsetzung folgt.)

Björnsons anspielt, ist angeblich Björnsons Schwiegersohn, ein Münchener Verleger, der in Paris wohlbekannt ist. Wäre dies richtig, so könnte es sich wohl nur um eine indirecte Wiedergabe Hohenlohescher Aeußerungen handeln. — Der „Frkf. Ztg." wird zu dem Briefe Bjoernsons folgendes aus Berlin gemeldet: „Ob die Aeußerung des Reichskanzlers in der Form richtig wieder gegeben ist, wissen wir nicht, in der Sache ist sie jedenfalls richtig, ja sie bietet dem, der die Angelegenheit einigermaßen verfolgt hat, gar nichts Neues. Die Unschuld des Dreyfus, soweit Deutschland in Betracht kommt, ist durch Herrn v. Bülow im Reichstag öffentlich bekundet worden. Aber da es selbst in Deutschland noch Leute zu geben scheint, die nicht wissen oder wissen wollen, daß man hier den Dreyfus an allen amtlichen Stellen, die in der Sache ein Urtheil haben, überhaupt für unschuldig hält und für ein Opfer der Vergehen, die Esterhazy begangen hat, so wollen wir das aus unserer Kenntniß heraus doch noch einmal ausdrücklich constatiren. Die Ueberzeugung von dieser Unschuld und die Beweise dafür reichen auch noch höher hinauf, als bis zum Reichskanzler. Es gibt politische Rücksichten, die eine öffentliche Erklärung darüber verbieten, aber in vertrauten Kreisen, auch in ziemlich großen, machen die in Betracht kommenden Persönlichkeiten aus dieser ihrer Ueberzeugung schon seit Monaten keinen Hehl. In Rom ist's ebenso und in Petersburg, wie wir wissen, auch. Es wird auch eine Zeit kommen, in der dies offenbar wird." — Der „Figaro" meldet: Esterhazy weigert sich hartnäckig, die Fragen des Untersuchungsrichters Bertulus zu beantworten. Wenn beispielsweise Bertulus an ihn die Frage richtet, ob er zu einer gewissen Zeit eine Zusammenkunft mit einer diplomatischen Persönlichkeit gehabt habe, erwidert Esterhazy, ersuchen Sie den Oberst X. oder den Militärattaché Y. um Aufklärung.

Politische Nachrichten.

Berlin, 22. Juli.

✝ Die **Socialdemokraten** sind mit den Erfolgen der Reichstagswahl in Berlin nicht zufrieden und spüren der Ursache ihrer Niederlage nach. So fand eine Besprechung über dieses Thema dieser Tage in den socialdemokratischen Wahlvereinen hierselbst statt. Vielfach wurde die Lässigkeit der Genossen für die Niederlage verantwortlich gemacht. Liebknecht dagegen erblickte den Grund in der „Verschleierung des Klassenkampfes". Es hätten sich in jüngster Zeit gerade in Berlin Ansätze zu einer Politik bemerkbar gemacht, die geeignet sei, den Kampf gegen die bürgerlichen Gegner zu erschweren. Von anderer Seite wurde die Schuld auf äußere Umstände geschoben. Der Reichstagscandidat für den 1. Berliner Wahlkreis meinte, die Sammelpolitik habe am meisten geschadet. Der wahre Grund liegt darin, daß sich diesmal die anderen Parteien zu einer energischen Wahlthätigkeit aufgerafft haben, um den Socialdemokraten zu zeigen, daß Berlin nicht ihr unbestrittener Besitz ist. Um eine Wiederholung der Niederlage zu verhindern, forderten die meisten socialdemokratischen Redner eine Neuorganisation der Partei, eine Decentralisation der Vereine.

* Von den 397 Mitgliedern des **neuen Reichstages** haben, wie ein Vergleich der neuen Fractionsliste mit der letzten des alten Reichstages ergibt, 230 schon bis jetzt dem Reichstage angehört. Von den 167 „neuen Männern" waren 19 schon in früheren Legislaturperioden Mitglieder des Reichstages, nämlich die Freiconservativen v. Christen und Holtz, die Nationalliberalen Büsing, Endemann, v. Fischer, Sattler, die Centrumsabgeordneten Graf Ballestrem, Stötzel und Lehemeyer, die Socialdemokraten Dresbach, Klees, Pfannkuch, Schwartz, die Mitglieder der Freisinnigen Vereinigung Broemel, Hänel, Schrader, Siemens, der Pole Motty und der „Wilde" Stöcker. Thatsächlich also wird der neue Reichstag 148 neue Männer zählen. Relativ am stärksten ist der Personenwechsel bei den Nationalliberalen. Von den 46 Mitgliedern der nationalliberalen Fraction haben nur 17 schon dem alten Reichstage angehört, 29 sind neu gewählt worden, darunter allerdings vier Reichstagsabgeordnete aus früheren Legislaturperioden bis 1893. Absolut am größten ist die Zahl der neuen Männer beim Centrum: 36 neben 71, die dem Reichstage von 1893 bis 1898 angehörten. Die conservative Fraction im neuen Reichstage ist 52 Mitglieder stark, unter ihnen 21 Neulinge. Von den 22 Freiconservativen waren 12 schon bis 1898 Reichstagsabgeordnete, von den 14 Polen 11, von den 56 Socialdemokraten 34. Unter den 29 Mitgliedern der Freisinnigen Volkspartei repräsentiren 11 frisches Blut, unter den 12 Vereinigungsleuten 4. Die Deutsche Volkspartei ist 8 Mitglieder stark, die Hälfte von ihnen ist Nachwuchs. Die 10 Mitglieder der Deutsch-socialen Reformpartei zählen 2 Neulinge, Gäbel und Raab, in ihrer Mitte. 41 Mitglieder des neuen Reichstages bezeichnen sich als wild, 20 von ihnen sind wiedergewählt worden, ihnen gesellen sich 21 junge Wilde zu, unter ihnen Stöcker, der Gewehr-Fabrikant Mauser und die Bündler Ratzinger und Rösicke.

* Es ist schon seit recht langer Zeit der Wunsch weiter Kreise, daß die Altersgrenze für den Genuß der **Altersrente** herabgesetzt werde. Und wiederholt ist dieser Wunsch sehr nachdrücklich geäußert worden jedesmal, wenn es sich um eine Revision des Alters- und Invaliditäts-Gesetzes handelte. Jetzt bringt eine Berliner Zeitungs-Correspondenz die Mittheilung, es „beständen in mehreren Einzelstaaten Wünsche, die dahin gehen, daß bei der Revision des (genannten) Gesetzes auch in Erwägung gezogen werde, ob es nicht angängig sei, die Grenze für den Eintritt des Genusses der Altersrente herabzusetzen . . ." In der That eine Binsenwahrheit! Sollte es aber so gemeint sein, daß mehrere Regierungen deutscher Bundesstaaten nunmehr auch diesen Wunsch hegen, und sollte eine solche Angabe auf Wahrheit beruhen, dann würden diese Regierungen Gelegenheit zur Gewinnung außerordentlicher Volksthümlichkeit haben, wenn sie diesen ihren Wünschen recht kräftig und recht ausdauernd zum Ausdruck verhelfen wollten.

* Der Minister des Innern hat dem Comitee des **8. Congresses polnischer Aerzte und Naturforscher in Posen auf seine Eingabe wegen Zurücknahme der die Theilnahme von Ausländern an dem beabsichtigten Congresse verbietenden Verfügung des dortigen Polizeipräsidenten den Bescheid zugehen lassen, daß er nicht in der Lage sei, dem Antrage Folge zu geben.**

* **Münster**, 21. Juli. Unter der Ueberschrift Nachklänge zur Reichstagswahl bringt der „Westfale" einen Artikel, in dem es heißt: In einer ganz katholischen Gemeinde des Kreises Büren hatte der Pastor kräftig für Hesse und gegen Winkelmann agitirt, auch den Schulkindern in der Schule gesagt: „die Wahlzettel für Winkelmann müßten ihre Eltern in den Ofen werfen, denn er — der Pastor — sei nicht für diesen Mann." Da gerade Mission in der Gemeinde gehalten wurde, redete der Pater in der Schlußpredigt ins Gewissen und führte aus: „dem Pastor müßten alle folgen, auch in nichtkirchlichen Angelegenheiten, denn der wisse am besten das Richtige zu treffen; er wolle zwar in der Kirche keine Politik treiben, aber daß in einer bestimmten Fraction kein Interesse für Landwirthe herrsche, sei eine Lüge." Das Resultat war, daß am 16. Juni Abends in der Gemeinde verkündet wurde: „es sind abgegeben 215 Stimmen für Hesse, 7 für Winkelmann, 1 für von Savigny." Der gerade im Local anwesende Pastor trank dem Wahlvorstande wegen dieses guten Resultates zu und bemerkte dann: „Winkelmann sei allerdings der richtige Reichstagsabgeordnete für Paderborn-Büren gewesen: aber Partei-Disciplin muß gehalten werden." Ueber das Resultat schüttelten viele Leute den Kopf; denn vor der Wahl hatten sich die meisten Landwirthe für Winkelmann erklärt, und nach der Wahl behauptete eine ganze Menge, für Winkelmann gestimmt zu haben. Es sollen die von Verdächtigen abgegebenen Wahlzettel schön quer an eine Seite der Wahlurne (eine Cigarrenkiste) gelegt sein, ebenso wird berichtet, daß vor dem Wahllokale der Polizeidiener im Auftrage des Gemeinde- und Wahlvorstehers für die Wahl Hesse's agitirt habe, und als Wahlvorstand haben außer dem Vorsteher noch zwei Schwiegersöhne desselben fungirt. Das Alles erzählt man sich und behauptet, es wären mindestens dreißig Stimmen für W. abgegeben, aber nur sieben aus der Urne gekommen! Etwas Wahres muß an allem diesem sein; denn vor uns liegt folgende Erklärung: „Die Unterzeichneten erklärten hiermit, bei der Rtichstagswahl am 16. Juni l. J. einen Stimmzettel mit dem Namen „Landes-Oekonomierath Winkelmann" abgegeben zu haben. B . . . ., den 10. Juli 1898." (Folgen 14 (vierzehn) eigenhändige Unterschriften.) Gegenüber dieser Darstellung erklärt Herr Pfarrer Danzebrink in Verne in einer Zuschrift an das „Westf. Volksbl." Folgendes: „Folgende Erklärung ist gerichtet gegen einen Artikel des „Westfalen" Nr. 190 vom 18. Juli d. J., in welchem offenbar Angriffe gegen meine Person gerichtet sind. 1. Es ist unwahr, daß ich kräftig für Hesse und gegen Winkelmann agitirt habe. 2. Es ist unwahr, daß ich den Schulkindern in der Schule gesagt habe: „Die Wahlzettel für Winkelmann müßten ihre Eltern in den Ofen werfen; denn er — der Pastor — sei nicht für diesen Mann"; denn in der Schule habe ich kein Wort über die Wahl gesprochen. Ein Agitator für Winkelmann hatte das unlautere Wahlmanöver gebraucht, bei Vertheilung von Flugblättern für Winkelmann in den Häusern zu erklären: „Der Pastor ist dafür." Daraufhin habe ich Gelegenheit und Anlaß genommen, dagegen zu protestiren und Einzelne über diese Unwahrheit aufzuklären; — das war doch wohl mein gutes Recht. 3. Allerdings ist hier in jener Zeit Mission gewesen; die falsche und unwürdige Auslegung einer Missionspredigt, die über den Gehorsam gegen die Kirche handelte, ist nur zu erklären aus der Hitze des Wahlkampfes. 4. Als das Resultat der Wahl verkündet wurde, war ich im Wahllocale gar nicht anwesend; die mir im „Westfalen" zugeschriebenen Worte: „Winkelmann sei allerdings der richtige Reichstags-Abgeordnete für Paderborn-Büren gewesen, aber Partei-Disciplin muß gehalten werden", sind niemals aus meinem Munde gekommen. 5. Daß ich dem Wahlvorstande im Wahllocale — Schule — soll zugetrunken haben, ist vollständig aus der Luft gegriffen." — Was die vom „Westfalen" behaupteten thatsächlichen Unregelmäßigkeiten bei der Wahlhandlung bezw. bei der Feststellung des Wahlergebnisses betrifft, so wird ja die Wahlprüfungs-Commission des Reichstages die etwaigen mit Beweisen zu belegenden Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahl im Wahlkreise Paderborn-Büren mit gewohnter Objectivität prüfen.

* **Petersburg**, 21. Juli. Das bulgarische **Fürstenpaar** ist mit dem Prinzen Boris um 5 Uhr Nachmittags in Peterhof eingetroffen und wurde Namens des Zaren vom Großfürsten Wladimir empfangen. Der Bahnhof war mit bulgarischen Fahnen geschmückt, eine Ehrencompagnie spielte die bulgarische Hymne. Das Fürstenpaar besuchte alsbald das Zarenpaar und die Zarenmutter. Das Zarenpaar erwiderte den Besuch. Auch Graf Murawiew und Stoilow wechselten Besuche. Am Abend fand ein Familiendiner im Großen Palais statt. Bei der Ankunft des bulgarischen Fürstenpaares waren auch der hiesige türkische Botschafter und das gesammte Botschaftspersonal zum Empfang auf dem Bahnhof anwesend.

Sociales.

* **Karlsruhe**, 22. Juli. Eine nachahmenswerthe Neuerung hat der hiesige Stadtrath getroffen, indem er durch Aufstellung von Gasautomaten es auch minderbemittelten Familien möglich macht, Gas- zu Beleuchtungs- und Heizzwecken zu benutzen und zwar das Cubikmeter Gas zu dem einheitlichen Preis von 15 Pfennig. In dem von der Verwaltung der städtischen Gaswerke versandten Circular heißt es: „Der Vortheil der Gasautomaten besteht darin, daß das Gas nicht in zweimonatlichen größeren Posten zu bezahlen ist, sondern der Abnehmer sich das Gas ganz nach Bedarf in kleinen Beträgen kauft und vor dem Verbrauch bezahlt, genau so, wie er z. B. heute alle paar Tage eine Kanne Petroleum kauft. Der Gasautomat, der in der Wohnung des Gasabnehmers aufgestellt wird, bietet aber außer der bequemen Zahlungsweise noch einen anderen Vortheil. Er gestattet eine fortwährende Controlle des Gasverbrauches und erzieht dadurch zur sparsamen Benützung des Gases. Die Einrichtung des Gasautomaten ist derart, daß der Durchgang des Gases erst nach Einwurf eines Zehnpfennigstücks erfolgt. Es können jedoch auch auf einmal hintereinander mehrere Zehnpfennigstücke bis zu 20 Stück eingeworfen werden. Die Einrichtung des Zählwerkes ist so eingerichtet, daß immer erkannt werden kann, wie viel Gas noch bezahlt ist. Um noch eine weitere Erleichterung zur Benützung des Gases in den Wohnungen mit Miethwerth bis zu 600 Mark zu gewähren, hat der Stadtrath auch beschlossen, daß das Gaswerk Kochapparate und einfache Lampen gegen eine Miethe leihweise abgibt. Für eine Miethe von vierteljährlich 1 Mark wird ein Kochapparat mit drei Brennern und eine Lyralampe mit Glühlichtbrenner oder ein Doppelarm mit einem Glühlichtbrenner und einer offenen Flamme, sowie ein einfacher Wandarm für Küche oder Gang geliehen. Der Gasverbrauch eines Glühlichtbrenners der kleinen Sorte (sogen. Juwel- oder Liliputbrenner) welche eine Leuchtkraft von 30 Kerzen hat, also wesentlich heller brennt als eine schon als gut zu bezeichnende Petroleumlampe, stellt sich bei dem Preis von 15 Pfennig für den Cubikmeter Gas in der Stunde auf 1 Pfennig, wobei der Ersatz der Glühkörper (Strumpf) mit eingerechnet ist. Auf dem Kochapparat kann ein Frühstück für fünf Personen mit einem Gasaufwand von 1—2 Pfennig bereitet werden."

Locales und Provinzielles.

* **Witten**, 25. Juli. Herr Abgeordneter Fuchs, über dessen bedauerlichen Unfall wir vorgestern berichteten, befindet sich verhältnißmäßig wohl. Die Aerzte sind mit dem Verlauf der Heilung zufrieden.

*— **Bisher** wurden sämmtliche von den Ober-Postdirectionen ausgefertigten Verfügungen an die nachgeordneten Dienststellen, Bescheide an Beschwerdeführer u. s. w. mit der Vollziehungsformel „Der kaiserliche Ober-Postdirector" versehen. Diese die Person der Ober-Postdirectoren besonders hervorhebende Formel soll nun in Zukunft nicht mehr zur Anwendung gelangen, sondern es soll an ihrer Stelle die Vollziehungsformel lauten: „Kaiserliche Ober-Postdirection".

*— Der Innungsverband deutscher Baugewerksmeister hat, einer Anregung aus betheiligten Kreisen folgend, die Festsetzung und Einführung von Normalprofilen für Bauhölzer beantragt. Die hierüber gepflogenen Verhandlungen haben zur Feststellung von Normalprofilen für Kanthölzer und Schnittmaterial (Bretter, Bohlen, Pfosten, Latten) geführt, deren Einführung bei staatlichen Bauten vom Minister der öffentlichen Arbeiten verfügt worden ist.

*— Für den Fang von Fischottern hat der Oberpräsident von Westfalen der königl. Regierung zu Arnsberg die Summe von 500 M. als Prämien zur Verfügung gestellt.

*— Die Hundstage haben am Freitag, den 22. Juli, Abends 10 Uhr, mit dem Eintritt der Sonne ins Zeichen des Löwen ihren Anfang genommen und werden am 23. August früh 5 Uhr, wo das Tagesgestirn ins Zeichen der Jungfrau gelangt, ihr Ende erreichen. Die Länge dieses Zeitabschnitts währt den 12. Theil des ganzen Jahres. Anfang und Ende fallen indessen nicht immer auf dieselben Tage, am allerwenigsten auf die gleichen Stunden. Doch handelt es sich betreffs der Tage in der Regel nur um den 22. oder 23. des Juli und des August. In den Jahren 1897 und 1896 dauerten sie vom 22. Juli bis 22. August, 1895 dagegen vom 23. Juli bis 23. August. Letzteres wird auch im Jahre 1899 der Fall sein.

*— Der Wohlthätigkeitssinn der Bevölkerung hat sich durch Schenkungen und Zuwendungen an inländische Corporationen und andere juristische Personen auch im Jahre 1897 in reger Weise bethätigt. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Zusammenstellung derjenigen Zuwendungen, welche, weil sie im Einzelfalle 3000 Mk. überstiegen, der königlichen Genehmigung bedurften, und bei denen das Cultusministerium in Betracht kommt. Bei den folgenden Angaben giebt die erste Zahl den Betrag der in Geld gemachten, die in Klammer gesetzte den Beitrag der nicht in Geld gemachten Zuwendungen wieder. 112 Zuwendungen wurden gemacht für evangelische Kirchen und Pfarrgemeinden und zwar 2,043,424 (593,847), zusammen 2,637,271 Mk. 40 Zuwendungen waren bestimmt für evangelisch-kirchliche Anstalten, Stiftungen, Gesellschaften und Vereine. Dieselben beliefen sich auf 1,247,260 (51,100) zusammen auf 1,298,360 Mk. An evangelisch-kirchliche Gemeinschaften außerhalb der Landeskirche und dazu gehörige Anstalten fiel eine Geldzuwendung von 30,000 Mk. Für evangelische Institutionen sind also insgesammt 3,965,631 Mk. an Schenkungen und Zuwendungen gefallen. An Bisthümer und die zu denselben gehörenden Institute kommen 23 Beträge im Werthe von 915,311,16 Mk. Die Geldzuwendungen beliefen sich auf 499,103,16, die andern auf 416,208 Mk. Für katholische Kirchen und Pfarrgemeinden sind 163 Zuwendungen erfolgt 1,959,862,72 Mk. (839,737 Mk.) zusammen 2,799,599,72 Mk. An katholisch-kirchliche Anstalten, Stiftungen u. s. w. fielen 33 Zuwendungen 536,230,38 (274,912,36), zusammen 811,142,74 Mk. Für katholische Institutionen sind also insgesammt 4,602,053 Mk. geschenkt worden, 636,422 Mk. mehr, wie für evangelische Institutionen, ein schönes Zeichen für den Wohlthätigkeitssinn der katholischen Bevölkerung!

*— Ein Unglücksfall ereignete sich am Schöttelse. Zwei Fuhrwerke des Unternehmers Wahmann caramboliten auf der dort sehr abschüssigen Chaussee. Einer der Wagenlenker wurde von seinem Sitz geschleudert und erhielt Verletzungen. Sein das andere Fuhrwerk bedienender College rettete sich durch einen kühnen Sprung. Eines der Pferde wurde ebenfalls verletzt. Der verletzte Fuhrknecht wurde in ein Krankenhaus untergebracht.

*— Das Doppel-Quartett „Glocke"-Witten veranstaltet am nächsten Sonntag im Gasthof „Zur Stadt Witten" (W. Kückenhöner) ein feines Concert. Schreiber dieses hatte Gelegenheit, der Generalprobe für das Concert beizuwohnen und muß gestehen, daß er von den Leistungen des noch jungen Doppel-Quartetts ganz überrascht war. Mehrere anwesende Musikkenner konnten ihre volle Anerkennung nicht versagen und gaben derselben beredten Ausdruck. Es sind für das Concert auch mehrere, als sehr tüchtig bekannte Musiker engagirt und wird außerdem der hiesige Zither-Verein mitwirken, so daß allen Besuchern des Concerts wirklich genußreiche Stunden in Aussicht gestellt sind. Es ist dieses umsomehr der Fall, als das Programm eine Reihe herrlicher Lieder, Perlen unseres deutschen Liederschatzes, aufweist. Wir können den Besuch des Concerts deshalb nur empfehlen.

*— Herr Director G. Becker eröffnet am Mittwoch, 27. und 28. ds. Mts., Bahnhofstraße 48, 1. Etage, neue Instituts-Curse, Schönschreiben, Buchführung, Stenographie, Rechnen ꝛc. Der Unterricht wird auch an Personen ohne Vorkenntnisse ertheilt. Damen werden allein unterrichtet. Näheres siehe im Inserat der heutigen Nummer.

)(**Langendreerholz**, 25. Juli. Der Turnverein Langendreerholz feiert am 28. August im Locale des Herrn L. Zeller sein 13. Stiftungsfest, verbunden mit Preis- und Ehrenpreisturnen.

* **Hagen**, 22. Juli. Der Fabrikarbeiter Röttstein war im Jahre 1890 in Langerfeld in einem Geschäfte Laufbursche. Eines Tages erhält er einen Brief, in dem 68 Mk. sind, zur Besorgung. Der Junge geht erst, um etwas zu essen, nach Hause und zeigt der Mutter den Brief, dessen sichere Aufbewahrung sie dem Knaben anempfiehlt. Der Junge geht ab und hat nach 5 Minuten den Brief verloren. Alles Suchen, an dem sich die Mutter auch betheiligt, ist vergeblich. Im Comptoir hört man die Botschaft des Verlierens ungläubig und als man den Burschen mit einem Stocke droht, „gesteht" er, daß er Brief und Geld unterschlagen und seiner Mutter gegeben habe, die beides versteckt halte. Der Bursche wird zum Amtmann von Krogh, damals in Langerfeld, gebracht, der ihm eine gut gemeinte Maulschelle verabreicht, worauf der Junge bei seinem Geständniß bleibt. (Der Amtmann hatte sich nun, nach 8 Jahren, wegen angeblicher Erpressung eines Geständnisses zu verantworten, wurde jedoch freigesprochen, weil der Knabe ja längst gestanden hatte. Uebrigens war die Ohrfeige nicht gar so schlimm gemeint; denn als der Junge das Gefängniß, in dem er eine Nacht zugebracht, verließ, erhielt er privatim vom Amtmann Kaffee und Butterbrod.) Der Knabe und die Mutter kamen auf die Anklagebank, beide wurden zu Gefängnißstrafen verurtheilt, die sie beide abgesessen haben. Nach langen Jahren kam es mit absoluter Bestimmtheit an den Tag, daß der Brief thatsächlich verloren worden war; zwei Fuhrleute hatten ihn gefunden und sich in die gute Beute getheilt. Ein Rechtsanwalt nahm sich der Sache an, erreichte das Wiederaufnahme-Verfahren und Mutter und Sohn wurden freigesprochen.

* **Dortmund**, 21. Juli. In Sachen des anonymen Briefes über Herrn Dr. Lütgenau erklärt der Expedient der „Rhein.-Westf. Arb.-Ztg.", Herr Gustav Lehmann, daß er von der ganzen Sache keine Ahnung habe, sondern erst durch die Zeitungen Kenntniß von dem Briefe erhalten habe.

\+ **Dortmund**, 21. Juli. Interessante Angaben über die Religionsverhältnisse in hiesiger Stadt seit dem Jahre 1825 enthalten die Mittheilungen des hiesigen statistischen Amtes. Nach denselben haben sich die Religionsverhältnisse ungewöhnlich stark zu Gunsten der katholischen und zu Ungunsten der evangelischen Bevölkerung verschoben. Im Jahre 1825 war Dortmund eine fast rein protestantische Stadt; es kamen auf 1000 Einwohner 802 Evangelische und nur 188 Katholiken. Im Jahre 1852 hatte sich das Verhältniß schon wesentlich verändert, es kamen auf 1000 Einwohner 679 Evangelische und 301 Katholiken, sowie 17 Juden. Im Jahre 1895 war das Verhältniß folgendes: es kamen auf 1000 Einwohner 530 Evangelische und 453 Katholiken. Die Juden haben mit der Zunahme der Bevölkerung auch nicht gleichen Schritt gehalten, es kamen 1895 auf 1000 Einwohner nur 14 Juden. Die große Veränderung ist in der Hauptsache auf die Religionsvertheilung der zuziehenden Personen zurückzuführen. Bei dem Zu- und Abzug der Bevölkerung haben die Katholiken einen Ueberschuß, die Protestanten hingegen ein Minus zu verzeichnen. Die Wirkung ist die, daß die evangel. männliche Bevölkerung sich im Verhältniß zur Gesammtheit stark vermindert, die katholische sich hingegen stark vermehrt. Dortmund, welches jetzt mehr als 130 000 Einwohner zählt, ist nunmehr bald zur Hälfte katholisch.

⊙ **Dortmund**, 22. Juli. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts erschienen heute der Bergmann Friedrich Bicker, der frühere Bäcker, jetzige Stepperwaarenhändler Max Hegeltgen genf. Frerig und der Arbeiter Oswald Köhler aus Bochum, die in der Nacht zum 5. Februar bei dem Uhrmacher Wilhelm Beckmann in Unna einen schweren Einbruchsdiebstahl ausgeführt und für etwa 6000 M. goldene und silberne Herren- und Damenuhren, sowie Ringe und eine Anzahl Uhrketten gestohlen haben sollen. Bicker wurde in Bochum verhaftet, als er einige aus dem Diebstahl herrührende Uhren bei der Firma Eick u. Co. versetzt hatte. Da er angab, die Uhren von dem Hegeltgen bekommen zu haben, wurde auch dieser verhaftet, mit ihm noch ein Dritter, der Arbeiter Oswald Köhler. Die Angeschuldigten bestreiten Alles, sie wollen von dem Diebstahl überhaupt nichts wissen. Hegeltgen will die Uhren von einem gewissen Hasenclever erhalten haben, derselbe hat jedoch nicht gefunden werden können, scheint überhaupt nicht zu existiren. Die Angeklagten sind aber schwer belastet. Sie werden von einigen Zeugen mit ziemlicher Bestimmtheit als diejenigen Personen wiedererkannt, die am Tage vor dem Diebstahl in ihren Lokalen verkehrt haben. Den Wirthen ist auch ganz besonders ein chronisches Augenleiden bei Bicker und bei Köhler ein größer Anker, der auf der Oberfläche der rechten Hand tätovirt ist, besonders aufgefallen. Der Gerichtshof hielt Hegeltgen und Köhler schon heute für überführt und erkannte gegen ersteren auf eine Zuchthausstrafe von 5, gegen letzteren auf 6 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf die Dauer von 5 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht. Gegen Bicker wurde die Verhandlung auf Montag vertagt, um noch zwei Zeugen aus Bochum vernehmen zu können.

✿ **Linden**, 22. Juli. Am letzten Sonntag wurde auf Hohwege ein Maurer von hier durch zwei Radfahrer, die in der Dunkelheit ohne Laternen fuhren, fast überfahren, und, als er dann im Schreck und der Entrüstung mit seinem Stock nach dem Fahrer schlug, ganz jämmerlich von den Beiden verhauen, sodaß er noch lange an den Folgen zu leiden haben wird. Auf Angabe der Fahrer wurde der arme Schelm noch obendrein eingesperrt und nach Bochum transportirt. Die nähere Untersuchung hat jedoch festgestellt, daß der Maurer vollständig unschuldig und die Angabe der Radfahrer von Ueberfall,

Messerstiche und dergl., unwahr ist. Der allein schuldige Theil sind die Radfahrer B. und L. aus Dahlhausen und wird der Lohn für ihr polizeiwidriges Benehmen nunmehr nicht ausbleiben. — In Ostholz braante gestern Nachmittags das Wohnhaus des Bergmanns Hr. Ulrich bis auf den Grund nieder. Wie immer war die freiw. Feuerwehr von Linden alsbald zur Stelle und es gelang ihr, durch ihr thatkräftiges und umsichtiges Eingreifen trotz dem hier herrschenden Wassermangel das Nebengebäude vor dem wüthenden Element unversehrt zu erhalten. — Auf Hohwege ereignete sich gestern Nachmittag ein schrecklicher Unglücksfall. Das zweijährige Söhnchen des Wirthes E. Bergmann war auf dem Hofe in eine flache Grube gefallen. In dieser stand aber etwa sechs Zoll Wasser, und als man nach einigen Minuten den Kleinen fand, blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Das Kind war ertrunken.

* **Bochum**, 23. Juli. Auf Verfügung der Reichsbank ist jetzt den einzelnen Reichsbanknebenstellen je ein sogenannter „Grünenthalscher Tausendmarkschein" zum Zweck der Kenntnißnahme übersandt worden, um auf Grund dieser Vorlage eventuell auftauchende „Grünenthaler" besser erkennen zu können. Die Falsifikate unterscheiden sich, wie bereits mehrfach berichtet, dadurch, daß der Fälscher den Nummeraufdruck mit der freien Hand vorgenommen hat, dadurch dieser Druck auf der Rückseite des Scheines sichtbar ist, was bekanntlich bei den echten nicht der Fall ist.

×— Den Schülern des hiesigen Gymnasiums, die mit ihren Lehrern am Donnerstag nach den verschiedensten Richtungen hin ihre Ausflüge machten, war ein prächtiges Wetter beschеert. Kurz nach 8 Uhr fuhr ein großer Theil mit der Eisenbahn nach Hagen zu. In Wetter verließen die Zöglinge der mittleren Classen den Zug und marschierten nach dem herrlich gelegenen Vollmarstein, von wo durch den Ausblick ins Ruhrthal hinein bis nach Hohensyburg dem Wanderer der mühsame Aufstieg gelohnt wird. Dann ging es durch die Wälder der Märkischen Höhenzüge nach Hagen zu bis nach der Sommerwirthschaft „Waldesruh" bei Hagen-Wehringhausen. Dieses Local liegt am Fuße des Hagener Stadtgartens, in einem romantischen von einem Bache bewässerten Thale. Die Schüler der oberen Classen begannen in Hagen ihren Marsch, und zwar führte sie der Weg durch das Volmethal zunächst bis Dahl. Nachdem sich hier die müden Wanderer durch ein gutes Mittagessen gestärkt hatten, ging es weiter ins Thal hinauf bis nach Dahlerbrück. Dann fuhren sie mit der Bahn wieder zurück bis Hagen. Dort wurde noch einmal Halt gemacht, um im Hotel Lünenschloß ein Glas Gerstensaftes zu genießen. Hier trafen sie auch mit ihren Mitschülern der mittleren Classen zusammen, mit denen sie gemeinsam der Vaterstadt Bochum wieder zustrebten, die sie gegen ½10 Uhr erreichten. Die Schüler der unteren Classen waren nach zwei Richtungen hin ausgeflogen. Ein Theil fuhr mit der Eisenbahn bis Hagen und machte dann einen tüchtigen Marsch durch die Donnerkuhle und über Hohenlimburg, Letmathe bis zur berühmten Dechenhöhle. Der andere Theil hatte sich die herrliche Gegend bei Kettwig-Werden zum Ziele seines Ausfluges gewählt.

*— Gutem Vernehmen nach hat das Oberverwaltungsgericht unter dem 8. Juni d. J. die Klage des Bochumer Vereins gegen den Gemeindevorstand in Hamme wegen Heranziehung zur besonderen Gemeindegewerbesteuer (sogenannten Kopfsteuer) endgültig abgewiesen unter der Begründung, daß diese Art der Besteuerung den Vorschriften des Communalabgabegesetzes nicht zuwiderlaufe.

*— Herr Telegraphen-Director Ammann wird, wie das „Rh.-W. Tgbl." hört, zum 1. October d. J. nach Münster übersiedeln, wohin er als Vorsteher des dortigen Telegraphenamtes versetzt ist. Nur ungern wird man hier den ebenso tüchtigen und pflichttreuen, wie liebenswürdigen und zuvorkommenden Beamten scheiden sehen.

z-z— Eine wüste Scene ereignete sich in der Nacht vom 5. auf den 6. März cr. auf der Bergstraße zwischen einigen Grummer Burschen und einigen hiesigen Schutzleuten. Auf der Anklagebank erschienen die Bergarbeiter Theodor Z., geb. 19. August 1873, Heinrich D., geb. 3. September 1872 und Anton Z., geb. 13. Mai 1874, sämmtlich von Grumme, die sich, Ersterer wegen Beleidigung und die beiden Letzteren wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Mißhandlung in der gestrigen Sitzung der hiesigen Strafkammer zu verantworten hatten. Am Abende des 5. März cr. feierten einige junge Burschen aus Grumme, etwa 20 bis 25 an der Zahl, den Geburtstag eines Freundes. Nachdem sie ein Fäßchen Bier von 50 Liter geleert hatten und die Gemüther bereits erhitzt waren, statteten sie auch noch dem hiesigen Wiener Café einen Besuch ab und begaben sich dann gegen 1 Uhr Nachts noch durch die Hellweg- und obere Marktstraße über den Kirchplatz an der Peter- und Paulkirche vorbei nach der nach Grumme führenden Bergstraße. Da sie bereits auf der oberen Marktstraße durch überlautes Reden und Jodeln groben Unfug verübten, so wurden sie von einigen Schutzleuten zur Ruhe aufgefordert und von den Schutzleuten Neumann II und Jeschonnek verfolgt. In der Nähe der sog. „Villa Anna" kam es zum Zusammenstoß. Die Beamten machten von ihrer Waffe Gebrauch. Neumann schlug den Z. zu Boden und schritt zu dessen Verhaftung. Im Laufe dieser Affaire schlug D. dem Jeschonnek ins Gesicht, während ihm Zw. einen Stich versetzte, der aber an der Uhr abprallte und nur den Mantel durchschnitt. Die Angeklagten behaupten, sie seien zuerst gestoßen und geschlagen worden. Zw. bestreitet, ein Messer gebraucht zu haben. Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte gegen Z. 4 und gegen D. und Zw. 9 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte gegen Ersteren auf 1 Monat Gefängniß, gegen D., der gegenwärtig noch eine 6monatliche Gefängnißstrafe zu verbüßen hat, auf eine Zusatzstrafe von 6 Monaten und gegen Zw. ebenfalls auf 6 Monate Gefängniß. D. wurde wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet. — Eine rohe That verübten am 25. Mai cr. die Bergarbeiter Michael H., Heinrich D. und der Tagelöhner Heinrich M., sämmtlich von hier, die sich wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung zu verantworten hatten. An jenem Tage kam der jugendliche Fuhrknecht Josef Mengeringhausen über die hiesige Blumenstraße. Während Ersterer nun das Pferd des M. festhielt und den Führer mit einem Messer bearbeitete, fielen die beiden Letzteren über ihn her und bearbeiteten ihn mit den Fäusten. Es wurde erkannt gegen H. auf 1 Jahr und 6 Monate, gegen D. auf 9 und gegen M. auf 6 Monate Gefängniß — Freigesprochen wurde der Gastwirth Anton W. von Datteln von der Anschuldigung der fahrlässigen Körperverletzung. — Wegen Beschimpfung und Verhöhnung der Einrichtungen der katholischen Kirche wurde der bereits 20 Mal vorbestrafte Zimmermann Christoph K. von Hillen zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

> **Herne**, 23. Juli. Auf der Zeche „Friedrich der Große" verunglückte der Bergarbeiter Joseph Durczak durch herabfallendes Gestein. Die inneren Verletzungen führten alsbald den Tod herbei. Innerhalb acht Tagen hat der Bergbau im hiesigen Revier zwei Todesfälle somit zu verzeichnen. — Aus dem Hausflur wurde einem Kaufmann eine Joppe nebst Sparkassenbuch über einige hundert Mark lautend gestohlen. Die Sachen sind wieder an den Eigenthümer gekommen. — Beraubt wurde ein aus der Wirthschaft gewiesener Schneider seiner Uhrkette unter Bedrohung mit dem Messer. Die Thäter sind eingezogen worden.

* **Rauxel**, 21. Juli. Ein schweres Unglück ereignete sich heute Nacht auf hiesiger Station. Der Weichensteller Berke wurde von einem Zuge erfaßt und zur Seite geschleudert, wo er bewußtlos liegen blieb. Berke erlitt einen doppelten Schädelbruch und wurde zum kath. Krankenhaus in Dortmund gebracht, wo er nach einigen Stunden starb. Berke war verheirathet und hinterläßt Frau und zwei kleine Kinder.

× **Castrop**, 22. Juli. Zum Emscherthal-Steeple-Chase-Handikap, fünftes Rennen in Castrop am 11. August, Preis 5000 Mark, sind folgende Unterschriften gemacht: Hrn. Büttners „Romanze," Rittm. v. Eynards „Allichy"; Hrn. H. Hasperg's „Gardenia"; Hrr. Höpker's „Proposal"; Lt. v. d. Knesebeck's „Bockhorn" und „Guy Fawkes"; Lt. v. Lattorff's „Najade III"; Lt. Lucius „Rustic-Gem"; Lt. v. Oertzen's „Goldfish"; Mr. Stephens „Die Nacht"; Lt. Suermondt's „Ticks Mistake"; Hrr. H. Suermondt's „Frondeur" und „Roll". Eine solche Nennungstafel für ein Rennen beweist, daß die Castroper Rennbahn mit denjenigen in Münster, Düsseldorf, Neuß u. s. w. mindestens concurrenzfähig ist. Die Nennungen zu den Rennen I., II., III. und IV. finden bis zum 26. Juli einschl. beim Sekretariat des Unionclubs in Berlin statt. Die Königliche Eisenbahndirectionen zu Essen und Münster haben zur Erleichterung des Besuchs der Castroper Rennen folgende Sonderzüge eingelegt: a. von Hamm über Dortmund nach Castrop; b. von Oberhausen nach Castrop: c. von Essen H. B. über Bochum-Süd, Wanne nach Castrop; d. von Witten über Dortmund nach Castrop; e. von Münster über Wanne nach Castrop und zurück. Die Züge halten auf allen Zwischenstationen, und es werden zu denselben Rückfahrkarten I. bis III. Klasse zu einfachen Personenzugfahrpreisen verausgabt. Der genaue Fahrplan wird in den Annoncen und auf den Rennplakaten veröffentlicht.

* **Braubauerschaft**, 23. Juli. Am Sonntag, 24. ds. Mts., Vormittags 11½ Uhr, findet im Locale des Herrn H. Linden eine Versammlung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, Anmeldestelle Braubauerschaft, statt, um über die Aufstellung von Candidaten für die Knappschafts-Aeltestenwahlen zu beschließen. Schon aus diesem Grunde ist es eine Pflicht der Bergleute, die Versammlung zu besuchen.

* **Hamm**, 20. Juli. Jär 25jähriges Jubiläum begirg gestern die „Hamm-Soester Volkszeitung". Am 19. Juli 1873 erschien die Zeitung zum ersten Male. Wie so viele andere katholische Blätter verdankt auch die „Hamm-Soester Volksztg." dem „Culturkampf" ihr Dasein; sie ist so recht in der Glühhitze des „Culturkampfes" gegründet. Das Bedürfniß dazu war vorhanden, denn die Kreise Hamm und Soest mit ihren Tausenden katholischer Bewohner waren ohne Vertretung im öffentlichen politischen Leben. Mit Furcht und Freude zugleich sah man daher dem neuen Unternehmen entgegen. Aber dem eifrigen Schaffen und Streben ihrer Gründer gelang es, dem Urternehmen zum Erfolge zu verhelfen.

* **Hamm**, 22. Juli. In hiesiger Stadt wurden bisher die confessionellen Volksschulen — die katholischen sowohl wie die evangelischen — von den Angehörigen der betreffenden Confession unterhalten. Vor einiger Zeit war nun der Antrag gestellt worden, diese Schulen sämmtlich auf den städtischen Etat zu übernehmen. Die Regierung befürwortete diesen Antrag und drängte auf dessen Annahme. Weil man aber auf Seiten der Evangelischen, die hier in der Mehrheit sind und insbesondere das meiste Geld haben, es den Katholiken nicht gönnte, daß die Stadt ihnen die drückenden Schullasten abnehme, suchten die Repräsentanten der evangelischen Schulgemeinde die Uebernahme der Schulen beider Confessionen auf die Stad dadurch zu verhindern, daß sie ihre Zustimmung für ihren Theil versagten. Die Stadtverordnetenversammlung hat darauf in ihrer letzten Sitzung einen neuen Antrag, die katholischen Volksschulen allein auf den Communaletat zu übernehmen, einstimmig angenommen. Die verdutzten Gesichter der „toleranten" Bundesbrüder kann man sich leicht vorstellen.

* **Solingen**, 20. Juli. Die räthselhafte Sache mit dem todten Manne im Krankenhause, über dessen Herkunft man bis heute Mittag noch nicht das Geringste wußte, hat sich jetzt aufgeklärt. Der Mann wurde auf der Straße von einem schweren Unwohlsein befallen, in Folge dessen er bewußtlos niederfiel. Dabei zog er sich auch die starke Verletzung am Kopfe zu. Zwei Arbeiter, die ihn fanden, brachten ihn in das Krankenhaus, wo sie sich aber alsbald drückten, um nicht noch Scherereien zu haben. Ihr schleuniges Entfernen hat ihnen nun aber erst recht Weitläufigkeiten eingetragen, die sich aber, nachdem der Sachverhalt aufgeklärt war, in Wohlgefallen auflösten. Der Mann war Erdarbeiter, Wittwer und ohne Kinder.

* **Cöln**, 21. Juli. Ein frecher Raubanfall wurde in der verflossenen Nacht in der Nähe eines am Rhein gelegenen Gartenetablissements an einem älteren Herrn verübt. Mehrere Kerle entrissen ihm einen größeren Geldbetrag, goldene Uhr und Kette, sowie sonstige Werthsachen und warfen hierauf ihr Opfer in den Rhein. Auf dessen Hülfegeschrei eilten Leute hinzu und retteten ihn. Die Strolche entkamen leider.

* **Von der Saar**, 21. Juli. Bei dem Bergfeste auf den fiscalischen Gruben wurden an die ältern Bergleute in Anerkennung treuer Dienste silberne Taschenuhren geschenkt, deren im ganzen 150 zur Vertheilung gelangten. Welchen Fleisch-Consum das Fest verlangt hat, ergibt sich daraus, daß auf die rund 35,000 Mann Belegschaft durchschnittlich je ein Pfund Suppenfleisch und anderthalb Pfund Schweinebraten oder ein halbes Pfund Schinken oder Cervelatwurst und zwei bis drei Pfund Brod kamen. Meist waren die Bergleute mit ihren Familien erschienen, und was nicht auf dem Platze verzehrt wurde, nahm man mit heim. Hervorgehoben sei noch, daß von den meisten Gruben Morgens confessionell getrennter Kirchgang stattfand. Am Montag ruhte der Grubenbetrieb und feierten die Beamten besonders. Das nächste Bergfest findet im Jahre 1900 statt.

: **Aus den Provinzen**, 22. Juli. Der auf Zeche „Amalie" schwer verletzte, in Lütgendortmund wohnhafte Bergmann Heinrich Rau ist gestorben. Eine Wittwe und 2 unmündige Kinder beweinen den Tod ihres so jäh aus dem Leben gerissenen Ernährers. — Ein Opfer des übermäßigen Branntweingenusses ist der Bandwirker M. in Schwelm geworden. Er schlug im betrunkenen Zustande mit dem Kopfe gegen eine Mauer, daß er eine schwere Verletzung am Kopfe und einen Bluterguß ins Gehirn davontrug. Passanten der Straße fanden ihn besinnungslos an der Erde liegend und veranlaßten seine Ueberführung ins städtische Krankenhaus. — In Elberfeld wurde in dem Geschäft des Waarenhauses Ludwig Blumenreich, Altenmarkt eingebrochen. Gestohlen wurden goldene und silberne Herrenuhren, Damenuhren, goldene Ringe, Uhrketten, Corallenketten, Armbänder und mehrere hundert Mark baares Geld. Von den Dieben fehlt jede Spur. — Der Lehrling eines Schmiedemeisters in Saarn verließ vor einigen Tagen heimlich seinen Meister. Als letzterer nun nach Werden zu den Eltern des Lehrlings ging, um sich dort zu erkundigen, traf er den Lehrling dort an. Da derselbe sich aber weigerte, seine Stelle wieder anzutreten, drohte der Meister, ihn durch die Polizei holen zu lassen. Aus Furcht vor dieser und aus Abneigung gegen das Handwerk schoß sich der junge Mann eine Kugel durch die Brust, woran er jetzt hoffnungslos darnieder liegt. — Bei Duisburg wurde im Rhein, in der Nähe der Niederrheinischen Hütte, die Leiche eines sechs bis sieben Jahre alten Knaben aufgefunden. Am Kopfe desselben zeigte sich eine klaffende Wunde. Die Identität des Kindes konnte nicht festgestellt werden. — Ein recht ungünstiges Ergebniß hat die unter dem Vorsitze des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Matthias aus Coblenz am Gymnasium in Wesel stattgehabte Reifeprüfung geliefert, indem von vier Prüflingen nur einer bestand. — In Geistenbeck bei Rheydt wurde der Arbeiter Siebmanns beim Abbau von Erdmassen verschüttet und nach stundenlanger Arbeit todt herausgebracht. Der Verunglückte war Familienvater. — In Remagen suchte ein junges Dienstmädchen das schwache Herdfeuer durch Zuguß von Petroleum zu beleben. Sofort stand es, von den zurückschlagenden Flammen erfaßt, lichterloh brennend da. Statt sich zu Boden zu werfen, um das Feuer zu ersticken, lief es davon, und erlitt so schwere Brandwunden, daß der Tod es von seinen Leiden erlöste. — Auf der Station Mittelberbach bei Homburg wurden zwei Bahnarbeiter von einem Güterzug überfahren und getödtet.

Vermischtes.

* **Posen**, 22. Juli. Der Schutzmann Joseph Bartkowiak von hier, der von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen vorsätzlicher und unberechtigter Vornahme einer Verhaftung sowie wegen Körperverletzung im Amte zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, wurde zu vier Wochen Gefängniß begnadigt.

: **Verschiedenes.** Ein Münzenfund im Gewicht von 27 Pfund wurde in Minden beim Ausschachten auf einer Baustelle an der Ritterstraße gemacht. Nach den vorläufigen Feststellungen besteht der Fund aus mehreren Tausend großen und kleinen Silbermünzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Vermuthlich war der Schatz während des 30jährigen Krieges vergraben worden. — Die Untersuchung gegen die Engelmacherin Feddern in Hamburg nimmt große Dimensionen an. Bis jetzt sind vierzig Todesfälle von Kostkindern bekannt geworden. — In der Schwarzkopfschen Fabrik in Berlin war der 54 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Schmidt mit dem Richten eines neun Centner schweren Eisenringes beschäftigt, als der Ring plötzlich ausglitt, dem Schmidt auf den Kopf stürzte und ihm die Schädeldecke zertrümmerte. Der Tod trat sofort ein. — Drei bei Friedrichroda Heidelbeeren pflückende acht- bis zehnjährige Knaben stürzten von einer hohen Felswand in einen angrenzenden Steinbruch. Einer war sofort todt; die anderen wurden lebensgefährlich verletzt. — Aus Innsbruck wird gemeldet: „Auf der Sednekalpe im Stubei wurde die Sennerin beim Suchen verlaufener Kühe von niederstürzenden Felsstücken getödtet. In Gschnitz rutsche auf einer Bergwiese der Bauer Salcher ab und wurde todt aufgefunden. Am Bendelstein stürzte ein junger Tourist aus Steinach ab. Bei Faver, Gemeinde Cembra, stürzte eine Frau beim Kräutersammeln 100 Meter tief über Felsen und blieb todt." — Auf dem Hauptpostamte in Ofen-Pest wurde in der letzten Nacht das Fehlen eines Briefbeutels festgestellt, worin sich 26 Einschreibebriefe und eine große, nicht festzustellende Zahl gewöhnlicher Briefe befanden. Die polizeilichen Erhebungen hatten bisher keinen Erfolg. — In Diedenhofen wurde ein Luzerner Ingenieur Namens Schuhmacher verhaftet, als er bei dem südlich von Diedenhofen abgehaltenen Manöver eine Mörserbatterie abzeichnete. Schuhmacher erklärte vor dem Amtsgericht, er habe, da er Schweizerischer Reserveofficier sei, ein erhöhtes Interesse an Manövern und sei kein Spion. Da diese Aussagen anscheinend richtig sind, so ist die baldige Freilassung des Schuhmacher zu erwarten.

Zum spanisch-amerikanischen Kriege.

↗ **London**, 22. Juli. Dem „Daily Telegraph" wird aus Washington telegraphirt, das Geschwader des Admiral Watson werde sich an der Expedition nach Portorico betheiligen und erst dann nach Spanien abgehen.

* **London**, 22. Juli. „Standard" meldet aus New-York, die Zahl der in Tampa zusammengezogenen Truppen, welche auf Portorico gelandet werden sollen, beträgt 13000.

* **Madrid**, 22. Juli. Nach einer hier eingegangenen Privatdepesche aus Havannah landeten die Amerikaner am Dienstag Abend in der Umgegend von Manzanillo. Die spanischen Truppen, welche die Umgegend der Stadt bewachen, schossen auf die Amerikaner, welche das Feuer erwiderten. Die Mannschaft der von dem amerikanischen Geschwader zerstörten Kanonenboote rettete sich mit einem Theil ihrer Habe an Land. — Man erwartet einen Angriff der Amerikaner auf Manzanillo vom Lande und vom Wasser aus.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

⊗ **Berlin**, 22. Juli. Der Kaiser soll einer Blättermeldung zufolge an der Hochzeit des Herzogs Ernst Günther theilnehmen. Ueber die Trauung werden nach wie vor neue Mittheilungen gemacht, deren Zuverlässigkeit sich am besten daran erkennen läßt, daß sie sich einander fortwährend widersprechen. Gestern hieß es, es solle eine katholische und im Anschluß hieran eine protestantische Trauung stattfinden; heute wird aber gemeldet, es finde nur eine Trauung nach evangelischem Ritus statt.

× Die Erörterungen über das Kaiser-Telegramm dauern in der Presse fort. Neu ist in denselben nur die Veröffentlichung einer Erklärung des fürstlich lippischen Staatsministeriums, wonach die Veröffentlichung des Telegramms ohne Wissen und Wollen der lippischen Regierung erfolgt ist. Da diese Erklärung die Existenz des Telegramms nicht bestreitet und auch nichts darüber verlauten läßt, ob der Wortlaut des veröffentlichten Telegramms demjenigen des Originals entspricht, so ist anzunehmen, daß die Darstellung der „N. Bayr. Landesztg." im Großen und Ganzen den Thatsachen entspricht.

✪ Nur keine zu große Hoffnungen! Kürzlich wurde schon durch ein Organ des Herrn v. Miquel die Erwartung herabzustimmen gesucht, daß eine durchgreifende Beseitigung der in den Gehalts-Verhältnissen der Unterbeamten vorhandenen Härten und Ungleichheiten, wie sie das Abgeordnetenhaus und namentlich das Centrum bei der Berathung der Beamtenbesoldungsvorlage forderten und sie der Finanzminister auch in Aussicht stellte, stattfinden werde. Jetzt wird officiös mitgetheilt, daß es ein Irrthum sei, wenn die Presse verbreite, daß 18 Millionen Mark für diesen Zweck verwendet werden sollten. Abgesehen von den Volksschullehrern hätte die ganze Aufbesserung der Unterbeamten im Jahre 1890 nur 15 Millionen gekostet. Jetzt aber handele es sich doch nur um eine partielle Verbesserung. Mit anderen Worten: es ist nur ein geringer Bruchtheil jener 15 Millionen für die diesmalige Aufbesserung zu erwarten.

* Der Kaiser hat dem Zentralcomite der deutschen Vereine vom Rothen Kreuze 10 000 Mk. in Folge des Aufrufs zu Gunsten der amerikanischen und spanischen Gesellschaft vom Rothen Kreuze überweisen lassen; die Kaiserin hat 1000 Mk. gezeichnet und die Kaiserin Friedrich 500 Mk.

* Der Sultan hat dem Staatssecretär des Reichspostamts v. Podbielski den Großkordon des Osmanieordens, dem Director im Reichspostamt Sydow den Großkordon des Medjidjeordens und dem Geheimen Oberpostrath Gieseke die zweite Classe des Osmanieordens verliehen.

* **Genf**, 22. Juli. Da die Ausständigen den Vermittelungsvorschlag der Regierung angenommen haben, wurde heute die Arbeit auf allen Bauplätzen wieder begonnen. Der Staatsrath beschloß die Schließung des italienischen Socialistenklubs und die Entlassung eines Bataillons. Ein Landwehrbataillon und die Guiden verbleiben vorläufig noch im Dienst.

* **London**, 22. Juli. Unterhaus. Curzon erklärt, die Regierung habe keinen Grund, zu glauben, daß die russische Regierung gefordert habe, die Reorganisirung der chinesischen Flotte solle allein unter die Kontrole russischer Officiere gestellt werden. Ferner erklärt der Minister, die Ernennung eines weiteren permanenten Unterstaatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten für wahrscheinlich; aber seine Thätigkeit werde sich nicht speciell auf Afrika beziehen. Das Arbeitsfeld des auswärtigen Amtes sei bedeutend vermehrt, weshalb Salisbury die Schaffung des neuen Amtes zur wirksamen Behandlung der laufenden Geschäfte für nöthig halte. Chaplin beantragte, in die erste Lesung der Bill, betreffend bessere Vorkehrungen gegen die Fälschung gewisser landwirthschaftlicher Gartenbauerzeugnisse, einzutreten. Die Vorlage ermächtigt u. A. die Zollämter, die Einfuhr von Milch und Butter aus dem Auslande zu verhindern, falls die Proben deren Fälschung ergaben. Die erste Lesung der Vorlage wurde hierauf angenommen.

* **Constantinopel**, 21. Juli. Die Regierungen Englands, Frankreichs, Rußlands und Italiens beabsichtigen, an die Pforte eine Note zu richten, in welcher sie erklären werden, nicht zu gestatten, daß die Türkei nach Kreta Truppen sende. Morgen findet aus diesem Anlaß eine Zusammenkunft der vier Botschafter statt.

✝ **Paris**, 23. Juli. (Telegramm.) Es steht nunmehr fest, daß Du Paty Clam durch die Fälschungen Esterhazys bedenklich bloßgestellt ist. Bertulus hält den Haftbefehl gegen ihn bereit. Der Generalstab bietet jedoch Alles auf, um das Vorgehen des Untersuchungsrichters zu verhindern. Esterhazys Advocat Tezenas verbreitete gestern die Mär von der bevorstehenden Verhaftung von Bertulus.

⊙ **Washington**, 23. Juli. (Telegramm.) Depeschen vom General Anderson aus Manila melden, Aguinaldo habe die Dictatur und das Kriegsrecht proclamirt. Die Eingeborenen erwarten die Unabhängigkeit der Philippinen.

‡ **Havannah**, 23. Juli. (Telegramm.) Beim Bombardement Manzanillos wurden auf spanischer Seite drei Soldaten getödtet, drei Officiere und zwölf Mann verwundet. Marschall Blanco veröffentlicht einen Aufruf an die Bevölkerung und an die Truppen, worin er Widerstand bis zum letzten Athemzuge fordert.

⁂ **San Jago**, 23. Juli. (Telegramm). Der americanische Dampfer „Jowe" hat die Geschütze der „Reina Mercedes" aufgefunden. Der Rebellen-Chef Garcia trifft Vorbereitungen, die spanischen Truppen anzugreifen. Der größte Theil des Insurgentenheeres wird morgen vor Tagesanbruch von San Jago dahin abrücken.

⁂ **Hongkong**, 23. Juli. (Telegramm.) Meldungen aus Cavite vom 19. Juli besagen, die Insurgenten machten in letzter Zeit wenig Fortschritte, da Streitigkeiten unter ihnen ausgebrochen sind. Die Aufständischen erlitten am 15. in der Nähe von Malak eine Niederlage. Aguinaldo, der Führer der Aufständischen, hat sich geweigert, die Autorität der Vereinigten Staaten anzuerkennen, und wünscht, die Republik auf den Philippinen einzuführen.

Lokales.

* **Witten**, 25. Juli. Um ein für das Gedeihen der Früchte günstigeres Wetter herabzuflehen, wird einer Anordnung unseres Hochw. Herrn Bischofs zufolge von jetzt an in allen Kirchen unserer Diöcese nach der Schulmesse in diesem Sinne gebetet. Am nächsten Sonntag ist nachmittags diesbezgl. Andacht vor ausgesetztem hochw. Gute.

§— Der Kath. Bürgerverein machte gestern unter zahlreicher Theilnahme einen Ausflug nach dem sog. „Papenholz". Die Witterung war der Veranstaltung ziemlich günstig, obwohl es an dem richtigen Waldesfest-Wetter fehlte. Für Belustigung der Kinder und auch der Erwachsenen war genügend gesorgt und amüsirten sich Jung und Alt infolgedessen ganz köstlich. Ein derartiges Vergnügen in Gottes freier Natur, im Waldesdome, wirkt in der That anregend und erfrischend auf Geist und Gemüth.

V— Der im Lokale des Herrn Joh. Siepmann tagende M.-G.-V. „Niegedacht" errang auf dem gestrigen Gesang-Wettstreit in Volmarstein in Klasse I den 1. Ehrenpreis. Gut Sang!

*— Der Junggesellen-Verein „Halte fest zu den Hohenzollern"-Crone errang auf dem gestrigen vom Junggesellen-Verein Einigkeit im Lokale des Herrn L. Zeller veranstalteten Komiker-Wettstreit den 8. Preis, 2. Ehrenpreis und 1. Haupt-Ehrenpreis. Das ist in der That ein glänzender Erfolg.

□— Zu einer regelrechten Keilerei, wobei Stöcke und sonstige Schlaginstrumente als Kampfmittel dienten, kam es am Samstag Abend zwischen 4 jungen Burschen und dem etwa 20jährigen Sohne des Fuhrunternehmers H. auf der Bahnhofstr. Der Letztere, welcher ahnungslos vor dem Schaufenster des Herrn L. stand, wurde von den Raufbolden ohne Weiteres angerempelt und mit Stöcken geschlagen. Einer der Angreifer erhielt eine blutende Kopfwunde. Als die requirirte Polizei erschien, hatten die Burschen das Hasenpanier ergriffen. Da die Angelegenheit zur Anzeige gebracht ist, werden sich die Thäter bald vor Gericht zu verantworten haben.

*— Ein Unfall ereignete sich am Samstag Nachmittag an der Crengeldanzstraße. Eine etwa 13jährige Schülerin fiel so unglücklich vom Fahrrade in ein Stück Glas, daß sie sich den linken Arm schwer verletzte. Nachdem ein hinzugerufener Arzt die Wunde zugenäht hatte, wurde die Verletzte mittelst Wagen ihrer Wohnung zugeführt.

?— Gestohlen wurde in letzter Zeit an dem Neubau des Bäckermeister L. hierselbst ein größeres Quantum Kohlen und mehrere Stücke Bauholz. Dem Thäter ist man auf der Spur.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß durch Gemeindebeschluß vom 6./26. Mai dss. Js. und unter Zustimmung der Polizeiverwaltung auf Grund der Bestimmungen im § 1 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 (G.-S. S. 561) für den zwischen der Ost- und Lämmerstraße belegenen Theil der Schulstraße ein Straßen- und Bauflucht linienplan festgesetzt worden ist. Der Fluchtlinienplan wird **vom 15. d. Mts. ab 4 Wochen lang** im Stadtbauamte (Zimmer Nr 17 des Rathhauses) zu Jedermanns Einsicht offen gelegt. Einwendungen gegen den Plan können innerhalb der vorbezeichneten präklusivischen Frist bei uns angebracht werden.

Witten, den 8. Juli 1898.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß durch Gemeindebeschluß vom 26. November, 9. Dezember v. J. und unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung auf Grund der Bestimmungen im § 1 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 (G.-S. S. 561) für den von Haupt-, Ardey-, Ober-, Winkel- und Johannisstraße eingeschlossenen Theil des Stadtbezirkes Witten ein Straßen- und Bauflucht linienplan festgesetzt worden ist. Der Fluchtlinienplan wird **vom 15. cr. ab 4 Wochen lang** im Stadtbauamte (Zimmer No. 17 des Rathhauses) zu Jedermanns Einsicht offengelegt. Einwendungen gegen den Plan können innerhalb der vorbezeichneten präklusivischen Frist bei uns angebracht werden.

Witten, den 8. Juli 1898.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampf um's Dasein schwer ringenden armen

Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:

Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- u. Küchentücher, Scheuertücher, Rein- u. Halb-Leinen, Bettzeuge, Bettköpers und Drells, Halbwollene Kleiderstoffe, Althüringische und Spruchdecken, Kyffhäuserdecken usw.

Fertige Wäsche!

Sämmtliche Waaren sind gute Handfabrikate. Viele tausend Anerkennungsschreiben liegen vor. **Muster und Preisverzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten** und wolle man sich dieserhalb wenden an den

Thüringer Weber-Verein Gotha.

Vorsitzender **C. F. Grübel**, Landtagsabgeordneter.

Kohlenlieferung.

Die Lieferung der für die städtischen Verwaltungs-Gebäude und Schulen im kommenden Winterhalbjahre erforderlichen Kohlen soll baldmöglichst vergeben werden.

Schriftliche Anerbietungen auf Uebernahme der ganzen Lieferung, unter Angabe der verschiedenen Kohlen-Sorten und der dafür zu zahlenden Preise, werden bis zum 10. August cr. entgegengenommen.

Witten, den 14. Juli 1898.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Coaks-Lieferung.

Für die Central-Heizungsanlagen im Rathhause und im Schulgebäude an der Gerichtsstraße bedürfen wir im kommenden Winterhalbjahre ca. 15 Doppelwaggons Hochofencoaks.

Schriftliche Angebote mit Preisangabe, frei Verwendungsstelle, werden bis zum 10. August d. Js. entgegengenommen.

Witten, den 14. Juli 1898.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Eine

I. Etage

von 6 großen, schönen Räumen steht per 1. Novemb. zu vermiethen.

Gefl. Offerten unter Nr. 3500 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Gras-Verkauf

am Montag den 25. Juli cr., nachmittags 4 Uhr, für Herrn Aug. Lohmann hier, auf der „Neuen Weide" in der Nähe der Herbeder Ruhrbrücke.

Zusammenkunft beim Wirth Jul. Bergmann.

Heven. **Krieger.**

Werkführer,

in der Grubenholzbranche bewandert, sowie tüchtige

Grubenholz-Arbeiter

gesucht.

Schnepper & Isphording,
Hamm in Westf.

Z. sofort od. Anfg. Sept. in besser. Hause [obere Hauptstr., Ardeystr., Schlachthofstr., Kirchhofstr., obere Crengeldanzstr., Johannisstr., Tieferweg]

4 freundliche
[2 od. 3 möbl.]

Zimmer

[theilweise oder ganz parterre oder 1. Etage] für alleinst., ruh. Herrn zu miethen ges.

Franco Off. unter J. K. postl. **Oedt** [Rhld.]

Durch besonders vortheilhaften Einkauf:

Von heute bis zum 10. August:

Sämmtl. Bettwaaren, Federn u. Daunen

(anerkannt beste Qualitäten)

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

A. Löwenstein, Witten.



Beckers

Handels- und stenograph. Lehr-Institut

Witten,
Bahnhof- und Breddestr.-Ecke 48, 1. Etage.

Gründlicher

Unterricht

für **Beamte, Geschäftsleute, Handwerker und strebsame Arbeiter in nachstehenden Fächern:**

Schönschnellschreiben [deutsch und latein. Schrift]
Correspondenz,
Klageweisen,
Buchführung [einfache, doppelte u. amerikanische]
Rechnen,
Rechtschreiben,
Rundschrift,
Zeichnen,
Stenographie.

Neue Haupt-Tag- und Abend-Kurse beginnen:

Mittwoch den 27. und Donnerstag den 28. Juli.

Damen werden separat unterrichtet. Anmeldungen werden täglich entgegengenommen.

G. Becker

Bahnhof- und Breddestr.-Ecke, 1. Etage, im Restaurant Dörmann.

Eine guterhaltene leichte

Sturzkarre,

eine große neue

Mehlkiste

und eine

Decimalwaage
mit Gewichten

zu verkaufen.

Bernh. Knöbel, Heven.

Eine gutgehende

Gast-Wirthschaft

im Industriebezirk vor dem Bahnhofe eines verkehrreichen Ortes wegen hohen Alters des Besitzers **zu verkaufen.** Auskunft ertheilt der Vorsitzende des Wirthevereins.

B. Becker zu Borbeck.

Für kleinen Haushalt besseres

Dienstmädchen

gesucht. Im Feinbügeln erfahrene bevorzugt. Offert. B. 610 an die Annonc.-Exped. **D. Schürmann, Düsseldorf.**

Kräft. 20j. **Mädchen** (Waise), welche in den letzten Jahren im Colonial- u. Manufakturgeschäft war,

sucht Stelle

im gut kath. Hause, wo sie auch in Küche u. Haushalt thätig sein kann.

Offerten postlagernd **G. K. Letmathe.**

Wir suchen für unser Kurz-, Woll- u. Weißwaaren-Geschäft eine durchaus tüchtige, gut kathol.

Verkäuferin.

Dieselbe muß mit der Branche vertraut und einer Filiale selbständig vorstehen können. Die Stellung ist sehr angenehm. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Angabe der Thätigkeit erbitten

Geschw. Müller,
Hagen i. W.

Geschäfts-Bücher.

Hiermit erlaube ich mir, meiner werthen Kundschaft, sowie den übrigen Gewerbetreibenden von Witten und Umgegend die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich die

Vertretung der berühmten Sächsischen Geschäftsbücher-Fabrik

von F. W. Kaiser

übernommen habe.

Sämmtliche Geschäftsbücher als: **Cassabücher, Hauptbücher, Wechsel-Copie-Bücher, Journale, Strazzen usw.** habe stets in dauerhaften Einbänden und vorzüglichen Papier-Qualitäten vorräthig und gebe solche zu **Fabrikpreisen** ab. Nach Vorschrift bestellte Geschäftsbücher werden binnen kürzester Frist geliefert.

Indem ich mich bei Bedarf bestens empfohlen halte zeichne Hochachtungsvoll

Heinr. Bringewald,

Buchhandlung und Buchdruckerei,

— Hauptstrasse 79. —

Actien-Gesellschaft Elektricitätswerke
(vorm. O. L. Kummer & Co.)
Dresden und Niedersedlitz.

Elektrische Beleuchtungs-Centralen und Kraftübertragungen.

Elektrische Strassen- und Vollbahnen.

Joh. Stichternath,

Witten a. d. Ruhr, Hauptstr. 68,

Holz- und Baumaterialien-Handlung,

engros. **Steinbruchbetrieb** **endétail.**

Stets reichhaltiges Lager in:

Amerikanischer, slavonischer und oberländer Eiche, ferner Buchen, Kiefern, Fichten, Pitschpine, eichen und tannen Kantholz, ausgeschnittene eichene und buchene Treppenstufen, Bord, Rahmen, Latten, Schutzdecken, Hobeldielen, Stabbretter, Fußleisten, Stuhlleisten, Kalkleisten, Thürriegel etc.

Thonrohre, Steingut- u. Porzellan-Trichter, schott. Rohre, guß. Krümmer und Geschränke, Dachpappe, Nägel, Portl. Cement, Gyps, Gypsdielen Schwemmsteine, Mosaik- u. Thonplatten, Porzellan-Wandplatten, Treppenstufen, Tröge, Schleif- u. Spülsteine, Carbolineum, Cement-Kamin-Rohre.

Ausführung von:

Canalisirungen in Thon- und Cementrohre, Trottoiranlagen in Asphalt, Cementbeton, Thon-, Sandstein- u. Cementplatten, Pflasterungen, Flur- und Küchenbeläge in Mosaik- u. Thonplatten, Marmor-Mosaik-Terrazzo, Wand-Bekleidungen in Porzellan-Platten.

Fertige Thüren, Rollläden, Roll-Jalousien, Bauholz nach Liste werden in kürzester Frist geliefert.

Marmor-Waschtischaufsätze und Nachttischplatten.

Vertreter der westdeutschen Verkaufsstelle für Verblendsteine in Köln.

Jalousieen und Rollladen!!

letztere aus Ia. schwed. Holz oder **Stahlwellblech,** in meinen allseitig beliebten Konstruktionen, liefert in nur feinster und solidester Ausführung zu billigsten Preisen

M. Gladbacher Jalousie-Fabrik
W. Effertz.

Preisgekrönt! Goldene Medaille!

Feinst. Molkereibutter
per Pfd. 105 Pfg.
Landbutter
per Pfd. 87 Pfg.
W. Petersmann,
Tieferweg 78.

Für alleinstehende Frauen u. solche mit kleinem Haushalt sehr geeignet.

Frauen u. Männer von gutem Ruf,

wenn auch ohne Vermögen, finden durch Hausiren von

Buchel- u. Nussöl

vorzüglichster Qualität **sichere Existenz. Lohnender leichter Verdienst wird garantirt.** Nur rechtschaffene Leute wollen ihre genaue Adresse per Karte oder Brief mit den Zeichen A. B. 899 an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Mannheim** einschien. ck

Glacé-Handschuhe

werden nach neuster Methode schwarz gefärbt, bleiben weich, innen rein, färben nicht ab.

Handschuhfärben 40 Pfg.
Handschuhwaschen 20 Pfg.

R. Lüdecke
Poststraße 4.



Gebr. Boucke
Herdfabrik,
Witten,
Johannisstrasse 14
(früher **F. Kubirsky**)
empfehlen ihr großes Lager in allen Arten

Herden sowie Oefen

und sämmtlichen **Haushaltungs- und Küchenbedarfs-Artikeln.**

Hausirer **Achtung.** Händler auch jeder Andere, selbst Frauen u. Kinder können **täglich 20 Mk.** verdienen. Anfragen bei Industriewerke Roßbach Post Wolfstein. (Rückmarke beilegen.)

Ia. Ia. harte gelbe
Kern-Seife
9 Pfund für nur Mark 2,30 franco versend. u. Postnachn.
Carl Hoffmann, Herborn.

Hamburger Kaffee-Import-Geschäft

Emil Tengelmann,

Aktienbesitz verschiedener Kaffee-Plantagen.

Neue verbesserte Mischungen Plantagen-Kaffee

zu 60 Pfg., 75 Pfg., 85 Pfg., 90 Pfg., Mk. 1.—, Mk. 1,20, Mk. 1,40, Mk. 1,60, Mk. 1,80.

Perl-Kaffee

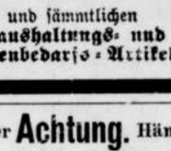
zu 90 Pfg., Mk. 1,—, Mk. 1,40, Mk. 1,50.

Direkter Import von der besten Plantage Guatemalas.

Verkaufsstelle: Witten, Bahnhofstr. Nr. 28.

Die

Möbel-Schreinerei



von

Bernh. Voss vorm. **Fr. Nüthen,**

Witten, Ardeystr. 31

empfiehlt ihr großes Lager auf eigener Werkstatt angefertigter

Möbel jeder Art

Insbesondere finden **Brautleute** die beste Bezugsquelle und Auswahl, wie ich auch bei Lieferung von Aussteuern gern Ratenzahlungen gestatte.

liefert, so lange der Vorrath reicht, auf **niedrige Ratenzahlung**

Fahrräder, Josef Huber München

Neuhauserstraße 23. — (Preisliste gratis).